

Der  
**G u n o n g - A p i**  
von  
Hrn. Dr. F. EPP  
in *Bataria*.

---

Der Vulkan auf *Banda* bildet ein Eiland, welches durch verschiedene Ausbrüche bis auf die neueste Zeit manchfaltige Veränderungen erlitten hat. In regelmäsiger Kegelform erhebt sich der Feuerberg hoch und steil; seine Schwärze und der nackte, weisse, immer rauchende Gipfel stechen seltsam ab gegen die reizenden, lieblichen Umgebungen. Über die Geschichte des Berges bestehen unter den Eingebornen sehr verschiedene Ansichten: Einige behaupten er sey erst vor dreihundert Jahren zum Vulkan geworden; Andere läugnen, dass derselbe je Lava ergossen habe, sie glauben nur an Stein-Auswürfe und an Aschen-Regen. Ein längerer Aufenthalt auf *Banda* bot mir Gelegenheit, meinen Lieblings-Wunsch zu erfüllen und den *Gunong-Api* zu ersteigen.

Am 22. August 1843 begab ich mich, begleitet von dem Artillerie-Lieutenant VON SCHUBART, meinem Kollegen Dr. BRANDES, einem Infanterie-Lieutenant und vier Artillerie-Soldaten, in einem Bote nach dem Eilande *Gunong-Api*. Wir umschifften den Feuerberg und liessen uns überall an das Land setzen, wo das anstehende Gestein über dessen Bildungs-Geschichte einigen Aufschluss geben konnte. Diese Untersuchung habe ich später noch einige Male wiederholt und meine geologische Suite vervollständigt. Nachstehendes ist das Resultat meiner Wahrnehmungen.

Die halbkreisförmige Gestalt von *Gross-Banda* deutet mit den umliegenden Inseln den grossen Krater an, aus dessen Tiefe die *Banda*-Inseln sich erhoben. Die vulkanische Wirkung geht von SO. nach NW., und selbst die Kratere auf den Gipfeln des Berges deuten diese Richtung an, indem die südlichen ausgebrannt, die nördlichen aber noch wirksam sind. Der Grund der *Banda*-Inseln besteht aus vulkanischem Trümmer-Gestein, das auf *Gross-Banda* und besonders an den Vorgebirgen *Salomon* und *Lonthoir* mit Thonerde [?] und Korallenkalk zum schroffen Felsen sich erhebt.

An der Süd-Seite des Feuerberges geben basaltische Laven-Massen deutliche Bilder der in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stattgehabten Eruption, welche die Gestalt des Berges so veränderte, dass das Fort *Gyh in de pot*, welches früher die Durchfahrt bis in die offene See bestrich, verlassen wurde, weil es wegen des neu-gebildeten in das Meer vorspringenden Lava-Rückens jenem Zweck nicht mehr entsprechen konnte. Hier zeigen sich die Felsen steil und, so weit das Wasser sie bespült, säulenförmig abgesondert, weiter aufwärts aber mehr Lagen-ähnlich wagerecht, und darüber sieht man Wacken und gewaltige Lapilli-Haufwerke, Erzeugnisse der letzten Eruptionen.

Der Fuss des *Gunong-Api* ist mit hohem Pflanzen-Wachsthum umgeben, welcher, so wie die losen Steine weiter oben, das Erkennen der anstehenden Fels-Massen unmöglich macht. Blasige schwarze Laven mit Feldspath-Krystallen, Bimsstein und Obsidian finden sich überall, jedoch nur in losen Stücken. Die Nordwest-Seite ist, der tiefen Spalten und Abgründe so wie der rauchenden Kratere wegen, wüst und öde; die Ost-Seite stellt sich als flacheres Ufer dar. Obwohl die Höhe des Vulkanes nicht bedeutend ist, so ragt er dennoch über die andern Höhen der *Banda*-Gruppe empor. Die Ersteigung ist mühsam und gefahrvoll, so dass er in dieser Hinsicht mit den erhabensten Vulkanen des Indischen Archipels verglichen werden kann. An Wege ist hier nicht zu denken; die losen Steine gestatten kein Festhalten und, wenn man auf der steilen Höhe ausgleitet, so ist zu fürchten, durch die mitrollenden Steine schwer verwundet oder zerschmettert

zu werden. Die beste Zeit zur Berg-Reise ist während des Ost-Moussons beim Mondschein vor Tages-Anbruch und die bequemste Stelle an der Süd- oder Südwest-Seite; denn auf der Ost-Seite ist das Gehänge sehr steil und äusserst mühsam zu erklimmen. Strengt man seine Kräfte nicht zu sehr an, so lässt sich der Gipfel in zwei Stunden erreichen. Man nimmt stets einige Männer mit, welche durch den dichten Wald am Fusse einen Weg lichten, auch als Träger des zur Reise Nothwendigen dienen.

Den 3. September Morgens fünf Uhr gingen Kapitän ROQUE und ich mit acht Männern nach der Süd-Seite des *Gunong-Api* und begannen um halb sieben Uhr mit zwei Timoresischen Führern den Berg zu ersteigen. Wir schritten in einer Schlucht mühsam aufwärts, denn stets musste man über schwefelige Laven-Blöcke klimmen und Abgründe überschreiten. So lange wir Hochwald, Buschwerk und zuletzt Farnkräuter trafen, an welchen wir uns festhalten konnten, ging es erträglich; die Vegetation reicht bis über die halbe Höhe des Berges. Die Steilheit und der lose Grund nöthigte uns zu ungleichen Schritten und zu Sprüngen, wodurch das Blut so in Wallung kam, das Athmen in dem Grade heftig wurde, dass wir genöthigt waren, bei hundert, ja bei fünfzig Schritten einzuhalten und zu rasten. Nach dreiviertelstündigem Steigen kamen wir über die Vegetation hinaus, die zuletzt nur noch aus zwischen den losen Gestein-Blöcken und Rollsteinen wachsenden Farnen besteht. Nun hatten wir die steile, kahle Höhe vor uns, wo die losen schwarzen Steine stets fürchten liessen, mit ihnen in die Tiefe zu rollen. Wir hielten uns, so viel als möglich, in den Klüften, weil hier die Steine noch einigermaßen feste Stütz-Punkte gewährten, auch vom Schwindel weniger zu fürchten war. Die Hohlwege endigten jedoch in blinden Klüften, aus welchen das Aufsteigen und Weiterklettern auf den unter den Flüssen stets wegrollenden Steinen sehr gefährlich war. Wir hatten uns mit Alpen-Stöcken versehen, die auch wesentliche Dienste leisteten. Näher am Gipfel konnten wir keinen Gebrauch mehr davon machen; die Steilheit nöthigte auf Händen und Füßen zu gehen. Am Fusse des Berges fand ich

dichte basaltische Lava, weiter aufwärts Obsidian und noch höher blasige poröse Lava und schwarze Bimssteine, welche mit dem Emporsteigen immer kleiner wurden und sich mit einer Rinde von vulkanischer Asche bedeckt zeigten. Hin und wieder waren dünne Spalten vorhanden, aus denen sich Wärme entwickelte und Rauch aufstieg. Hier beginnt auch das Vorkommen des Schwefels, der nach und nach immer häufiger wird.

Wir hatten bereits eine solche Höhe erreicht, dass wir über andere Berge der *Banda-Inseln* hinweg das Meer erblicken konnten. Die schwarze Masse des Berges, bis jetzt in Schatten gehüllt, begann durch die Sonne erleuchtet und erwärmt zu werden. Endlich war der Gipfel erreicht und mir wurde die Freude, der erste oben zu seyn. Ich sah einen grossen Krater vor mir voll weisser, gebleichter Steine und voll Schutt, aus dem an verschiedenen Stellen Rauch aufstieg; hin und wieder die schönsten Schwefel-Partie'n. Dieser Krater war durch abwärts gestürzte Steine, durch Sand und Asche geschlossen und auf der West-Seite von einem ebenfalls ausgebrannten Krater umgeben, welcher der älteste und ursprünglichste zu seyn scheint. Auf der Nordseite erhebt sich der Berg noch über hundert Fuss. Um an den östlichen Rand des Kraters zu gelangen, mussten wir über sehr lose liegende Fels-Blöcke hinwegsteigen und den Gipfel nochmals erklimmen, indem unsere Führer ihrer nackten Füsse wegen nicht durch den Krater zu gehen wagten; ich liess mich nicht davon abhalten und fand allerdings Hitze und Schwefel-Geruch etwas lästig. Um neun Uhr kamen wir an den östlichen Rand des Kraters. Hier wurde eine rothe Flagge von uns aufgepflanzt, und wir lösten drei Schüsse aus einer Donnerbüchse; man hörte letzte, des auf dem Gipfel heftig wehenden Südost-Windes ungeachtet, zu *Neira*, auch wurden wir in *Campement* gesehen. Das Wetter hatte sich vollkommen aufgeheitert. Wir genossen der herrlichsten Aussicht auf die *Banda-Inseln* und über eine weite Meeres-Fläche hin. Wir verweilten lange genug, um Alles mit Musse zu betrachten; die aus der Tiefe aufsteigende Hitze nöthigte uns jedoch oft die Plätze zu wechseln.

Wir liessen grosse Steine den Berg hinabrollen, die in mächtigen Sätzen hinuntersprangen. Bei einem Felsblock fanden wir mehre Flaschen mit Essigwasser gefüllt, welche die HH. WALTER und VAN DER VELDEN bei ihrer Ersteigung am 26. August 1842 hier zurückgelassen hatten.

Wir erstiegen nun den nördlichen Gipfel, der gegen N. in eine steile Wand abfällt, die noch stets wirksame rauchende Krater bilden hilft. An dieser Stelle büssten schon einige Neugierige das Leben ein. — Von hier aus hatten die letzten Eruptionen Statt, namentlich jene i. J. 1824. Der Boden des ganzen Berggipfels ist warm; in einigen Spalten und über dem rauchenden Krater stieg das Thermometer über 180° Fahrenheit. Die Atmosphäre aber ist kühl; Morgens nach 6 Uhr beträgt die Temperatur gewöhnlich 68° F.

Bis gegen 11 Uhr verweilten wir auf dem Gipfel und errichteten einen Steinhafen zur Befestigung der rothen Flagge, welche wir hier zurückliessen, und die ich, so lange ich auf *Banda* blieb, das Vergnügen hatte auf der Spitze wehen zu sehen.

Die grössern Gestein-Massen auf dem Gipfel bestehen aus derselben dichten basaltischen Lava, welche man am Fusse des Berges findet. Ihre Oberfläche ist [in Folge des Einwirkens von mit irgend einer Säure beladenen Dämpfen ?] so weiss, dass, wenn die Sonne darauf scheint, sie den Augen wehe thun.

Das Hinabsteigen war nicht wenig mühevoll. Die Sonne stand beinahe im Zenith und bestrahlte die schwarzen Obsidiane, die Laven und Bimssteine, welche eine erstickende Wärme zurückwarfen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1844

Band/Volume: [1844](#)

Autor(en)/Author(s): Epp F.

Artikel/Article: [Der Gunong-Api 786-790](#)